

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Jass in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 88

Samstag, den 29. Juli 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Beitr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 31. Juli, werden die Brotkarten für die kommende Woche im Rathaus abgegeben und zwar nur vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben und nicht an Kinder unter 14 Jahren. Bemerkt wird, daß nachmittags keine Karten aus- gegeben werden.

Erbenheim, 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden, wird hiermit bekannt gegeben, daß die hiesigen Landwirte keine Kartoffeln direkt an die Verbraucher abgeben dürfen. Diese haben unter Vorlage ihrer Kartoffelkarten ihren Bedarf in den- nigen Geschäften zu decken, welchen sie auf Wunsch zugewiesen worden sind.

Erbenheim, 22. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der § 1 der Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 wird nachstehend wiederholt bekannt gemacht:

Zur Nachtzeit soll das Feld allenthalben geschlossen sein und zwar

1. vom 1. November bis Ende Februar von abends 6 bis morgens 7 Uhr;
2. vom 1. März bis Ende April von abends 7 Uhr bis morgens 5 Uhr;
3. vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 bis morgens 4 Uhr.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege auf einem offenen Grundstück sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe von zehn Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis drei Tagen bestraft.

Erbenheim, 18. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan über die Jagdanteile des ge- meinschaftlichen Jagdbezirks Erbenheim (Feld- und Wald- gebiet) für das Rechnungsjahr 1916 liegt vom 20. ds. ds. zwei Wochenlang zur Einsicht der Interessenten der Bürgermeisterei zu Erbenheim offen.

Dies wird mit dem Anfügen hiermit veröffentlicht, daß Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständig- keit des Planes binnen 2 Wochen nach Beendigung der Besichtigung bei dem Jagdvorsteher anzubringen sind.

Erbenheim, den 15. Juli 1916.

Der Jagdvorsteher:
Merten, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nach Reichsgesetz vom 12. Juni 1916 sind mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab folgende Änderungen in den Bestimmungen über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung eingetreten.

1. Die Altersrente wird bei Vollendung des 65. (früher des 60.) Lebensjahres fällig.
2. Die Waisenrenten sind für alle Waisen eines verstorbenen Versicherten gleich hoch; sie betragen je drei Zwanzigstel des Grund- renten und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Er- bent zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte (bisher nur für eine Waise drei Zwanzigstel und für die ü- brigen je ein Zwanzigstel). Dazu kommt, wie bisher, für jede Waise ein Zuschuß von jährlich 25 M.
3. Die in den §§ 1294 und 1295 der Reichsverf.-Ordnung be- stimmten Höchstrenten (Witwen- und Waisenrenten zusammen gerechnet) zusammen höchstens 100 M. (bisher 120 M.) oder 100 M. (bisher 120 M.) so hoch als die Invalidenrente des Verstorbenen; zusammen höchstens 100 M. (bisher 120 M.) oder 100 M. (bisher 120 M.) so hoch als die Invalidenrente des Verstorbenen.

4. Die Kinderzuschüsse für Invalidenrenten-Empfänger (je ein Drittel der Rente) werden auch beim Vorhandensein von mehr als einem Kind für höchstens 5 Kinder gewährt.

5. In allen Fällen, in denen Renten seit dem 1. Januar 1916 nach den Bestimmungen der Landesversicherungsanstalt festgelegt sind, die sich nach den neuen Bestimmungen höher stellen würden, erfolgt die Zahlung an die Berechtigten. In diesen Fällen be- steht eine Anwartschaft auf die Rente. Dagegen sind wegen der auf- gezeigten neuen Bestimmungen früher als bisher fällig werdenden Rentenansprüche die Anträge auf den üblichen Borden ent- sprechend zu stellen.

In Verbindung mit den Rentenaufbesserungen hat das neue Gesetz eine Beitragserhöhung vorgeschrieben. Sie wird am 1. Jan. 1917 eintreten und beträgt für jede Lohnstufe 2 Pfg. wöchentlich. Die Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt über die Höhe der im hiesigen Kreis zu entrichtenden Invalidenversicherungsbeiträge erfährt daher vom 1. Januar 1917 ab die Änderung, daß für die Beiträge der Lohnklassen 1, 2, 3, 4 und 5 statt der bisherigen Wochenbeiträge von 16, 24, 32, 40 und 48 Pfg. die neuen Sätze von 18, 26, 34, 42 und 50 Pfg. treten. Beitragsmarken alten Wertes dürfen für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 nicht mehr verwendet werden. Wer dann noch Marken alten Wertes hat, kann sie bei den Postanstalten umtauschen. Dieser Umtausch muß aber spätestens innerhalb zweier Jahre nach dem 1. Januar 1917 er- folgen.

Wiesbaden, den 8. Juli 1916.

Der Vorsitzende
des Königlichen Versicherungsamts.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 22. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Hiermit zur Kenntnis, daß bis auf weiteres keine Kartoffeln mehr in Viehtrieb eingeliefert werden können.

Erbenheim, den 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Aehren- und Kartoffellefen auf abgeernteten Aedern ist bei Strafe verboten.

Erbenheim, 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland zu Frankfurt a. M. hat mitgeteilt, daß sie jetzt in der Lage ist, Torfstreu zu liefern, während im Herbst wieder mit Lieferungs Schwierigkeiten zu rechnen ist. Wer beziehen will, kann sich direkt dorthin wenden.

Erbenheim, 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Formulare auf Erlaubnis der Benutzung eines Fahrrades und Meldung über beschlagnahmte Fahrrad- bereifung gemäß der Bekanntmachung betr. Beschlag- nahme, Meldepflicht und Ablieferung von Fahrradbe- reifung, können auf hiesiger Bürgermeisterei in Empfang genommen werden.

Erbenheim, 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Ge- schworenen berufen werden können, liegt vom 1. August 1916 bis einschließlich 7. August 1916 auf der Bürger- meisterei offen. Während dieser Zeit können Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Erbenheim, 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 29. Juli 1916.

• Gegen das Schlachten junger Schweine. Zur Sicherstellung der verstärkten Erzeugung für Schweine- füttern empfiehlt der Zentralviehhandelsverband allen seinen Aufsichts- und Vertrauensorganen im Lande, die länd- liche und städtische Bevölkerung darüber aufzuklären, keine jungen und leichten Schweine zu schlachten. In einigen Kreisen haben die Landratsämter angeordnet, daß Schweine unter 2 Zentnern nicht geschlachtet werden dürfen, wenn nicht in einem besonderen Ausnahmefalle Genehmigung erteilt werden kann. Wir haben nach der letzten Viehzählung große Bestände an ganz jungen Schweinen, und die kürzlich begonnene regierungsseitige Unterstützung der Schweinezucht mit Futtermengen werden wohl auch in den nächsten Monaten noch steigende Mengen an Ferkeln erscheinen. Es ist deshalb not- wendig, daß die Fütterungsweise der jungen Schweine so eingerichtet wird, daß die Schlachtung erst im Gewicht von 2-3 Zentnern erfolgt; dann werden wir im kom-

menben Winter auch größere Mengen von Schweinefett zur Verfügung haben. Nicht das Schweinefleisch steht im Vordergrund des Bedarfs, sondern das Fett des Schweines; und das bringen uns erst die älteren Schweine. Da die Preise für junge Schweine ständig fallen, wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Haushalt in Land und Stadt, der die Möglichkeit der Schweinehaltung besitzt, so viel Jungschweine einstellt, als voraussichtlich im Herbst und Winter gefüttert werden können. Nur dann wird dem drohenden Fett- mangel im kommenden Winter vorgebeugt werden. Es ist besser, man verläßt sich nicht auf die Fettkarte, son- dern sorgt für sich selbst. Das scheinen die meisten Stadtverwaltungen auch erkannt zu haben, da sie die Bürgererschaft unausgesetzt zur Einstellung von Jung- schweinen auffordern.

— Das Kriegsporto. Der nächste Monat wird von den Briefschreibern nicht gerade mit Vergnü- gen erwartet, während ihm die Briefmarkensammler wohl mit einer gewissen Spannung entgegensehen. Er wird uns nämlich die neuen Briefmarken und Post- markten bringen, die uns teurer zu stehen kommen werden, als früher. Kriegsporto! Die neuen Freimarken unterscheiden sich von den bisherigen dadurch, daß der Kopf der Germania frei in nicht gestricheltem Hinter- grund steht. Die neuer Gesichten mit Marken zu 2½ Pfennig erhalten einen grauen Umschlag. Später wer- den auch Freimarkenheften mit Marken zu 7½ Pfennig und 15 Pfennig hergestellt. Später sollen auch Karten- briefe zu 15 Pfennig ausgegeben werden. Bis dahin werden die alten mit einer Pfennigspalte bestellbar von der Post verkauft. Dem Kriegsporto unterliegen Send- ungen, die in der Nacht vom 31. zum 1. August um 12 Uhr 1 Minute und später eingeliefert werden. — So hat der Groschenbrief, an den wir uns so ange- nehm gewöhnt hatten, sein Ende erreicht. Das Brief- schreiben ist teurer geworden, wie alles in der Kriegs- zeit. Der Deutsche nimmt auch das mit derselben Hin- gebenden Ruhe hin, wie all' die anderen Kriegssopfer, und betrachtet sie als ein Scherflein auf dem Altar des Vaterlandes. Uebrigens sind uns unsere Gegner in der Erhöhung der Portokosten längst mit gutem Bei- spiel vorangegangen. Einzelne haben die Portokosten sogar als recht erheblich erhöht, daß unsere Erhö- hung dagegen nur als recht unerheblich bezeichnet wer- den kann.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

— Die fünfte Kriegsanleihe. Die Vorbe- reitungen für die fünfte Kriegsanleihe sind, wie die „F. R.“ schreibt, in vollem Gange. Außer den Reichs- und Staatsbehörden werden auch von den Gemeinde- behörden, der öffentlichen Sparkassen, Banken, Genossen- schaften und den größeren wirtschaftlichen Organisatio- nen Maßnahmen getroffen, um zu gegebener Zeit die neue Kriegsanleihe fördern zu helfen, wobei die im Zuteilungsgeschäft bisher gemachten Erfahrungen ver- wertet werden. Die Sparkassen treffen Vorvorkehrungen, daß besonders den Wünschen der zahlreichen kleinen Zeichner Rechnung getragen werden kann. In einer Reihe von Orten sind kleine Ausschüsse im Entstehen, die den kleinen Zeichnern bei der Beteiligung mit geringen Be- trägen zur Seite stehen wollen. Schon heute gibt sich nach den zahlreichen Anfragen ein lebhaftes Interesse für die neue Kriegsanleihe kund. Auch in den Ge- nossenschaften ist man an der Arbeit, die vorhandene Geldflüssigkeit für die kommende Kriegsanleihe nutzbar zu machen.

— Die allgemeine Sparpflicht. Völkerrich hat als Reichsschatzsekretär die Parole ausgegeben, daß eine allgemeine Sparpflicht die Voraussetzung für unsere finanziellen Siege sei. Trotz der Schwierigkeiten, die dem Sparen durch die Teuerung der Lebensmittel ent- stehen, zeigen erfreulicherweise die Einlagen bei den deutschen Sparkassen auch im Jahre 1916 eine anhal- tende Aufwärtsbewegung, die der fünften Kriegsanleihe zugute kommen wird. Im Monat Mai betrug, wenn man von den Abbuchungen der Zeichnungsbeträge auf die vierte Kriegsanleihe abzieht, die Kapitalvermehrung bei den gesamten deutschen Sparkassen 250 Millionen Mark gegen 235 Millionen Mark im gleichen Monat

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Zum Inselkauf.

Der Kaufpreis, worauf sich im Jahre 1902 die dänische und die nordamerikanische Regierung schon geeinigt hatten, betrug 5 Millionen Dollars, also nur 20 Millionen Mark. Man sieht, Nordamerika will diesmal ein Vielfaches dieser Summe als Vergütung für den Uebergang des von ihm heiß ersehnten dänisch-westindischen Inselbestes in seine Hände anbieten. Die nordamerikanische Presse widmet dieser Angelegenheit fortgesetzt das größte Interesse und Roosevelt hatte vor einiger Zeit den dänisch-westindischen Inseln einen Besuch ab, sicher nicht nur um seines privaten Vergnügens willen. Einflußreiche amerikanische Handelskreise wollen bemerkt haben, daß sich namentlich hamburgische Schiffahrtsinteressen recht kräftig im westindischen Archipel geltend gemacht haben; man befürchtet eine steigende Rivalität Deutschlands nach dem Weltkrieg zu entgegentreten zu können, wenn man sich an den jetzigen dänisch-westindischen Inseln eine Handels- und Schiffahrtsbasis schaffen und den Eingang zum Panamakanal sichere, der besonders an der anderen Seite stark befestigt worden ist, im Hinblick auf die japanische Gefahr. Daß die neben den bisherigen dänischen Inseln gelegenen englischen den Panamakanal bereits real bedrohen können, beachten die verblendeten Anglo-Amerikaner natürlich nicht.

Rundschau.

Deutschland.

?) „Luxusleben“ in englischer Gefangenschaft. (3b.) Bekanntlich hat die Northcliffe-Presse seit Monaten das angebliche Luxusleben der deutschen gefangenen Offiziere in Donington Hall zu heftigen Ausfällen gegen die Regierung benutzt. „Daily Mail“ und „Times“ sprachen von türkischen Bädern, von American Bars, von fürstlichen Dinern, einer Armee von Dienern, Kellnern, Jockeys. Frau Asquith wurde vom „Globe“ beschuldigt, daß sie sich mit deutschen Offizieren amüsiere, ihnen Lederhosen zu senden usw. Um dem Geschwätz ein Ende zu bereiten, hat die Regierung in letzter Zeit Journalisten eingeladen, Donington Hall zu besuchen. „Daily Chronicle“ bringt einen Bericht hierüber, der ein ganz anderes Bild von den dortigen Zuständen gibt. Die Journalisten fanden in den einzelnen Räumen 8—14 eiserne Bettgestelle. Nur ein Raum beherbergte einen einzelnen Offizier weil er in zweiter von seinem Range anwesend war. Es bedeckten keine Teppiche den Fußboden, und je zwei Offiziere mußten sich in eine Waschkübel und einen Kastenstuhl teilen. Aus den türkischen Bädern wurden Zinkwannen, die in einem zugigen, alten Hause stehen. Alles zeugte von sauberer Einfachheit. Für je 5 Offiziere war 1 Würstchen bestimmt. Northcliffe's Wein Keller schrumpte zu nichts zusammen. Jeder Offizier darf täglich für 10 Pence Likör und für 4 Pence Bier kaufen. Und das Diner von 4 Gängen war: Hammelbraten mit Kartoffeln, Gemüse, Marmelade und Pfannkuchen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie ungünstig im Augenblick in strategischer Hinsicht die Stellung der Feinde uns gegenüber ist, wurde vor einigen Tagen dargetan. Sie hat sich inzwischen für unsere Gegner keineswegs verbessert, sie hat aber wiederum sehr große Opfer gefordert, der Feind hat in den Kampfpausen genug zu tun, seine zusammengeschossenen Divisionen aus der Stellung zu ziehen und sie durch neue Truppen zu ersetzen. Diese Bewegungen werden durch verstärktes Geschützfeuer zu maskieren versucht.

Der Höhepunkt.

Jedenfalls hat der Kampf an der Somme seinen Höhepunkt unumkehrbar erreicht. Die Versuche der Engländer, durch Diversionen an anderen Stellen der Front z. B. bei Fromelles unsere Tätigkeit zwischen Amiens und Somme zu beeinflussen, sind vollständig gescheitert.

Der Einsatz.

des englischen Millionenhäres sollte das Hauptstück aus dem Ententeprogramm sein. Nicht an der Ostfront,

nicht in Italien, sondern an der Somme sollten die Würfel fallen, und zwar, man rechnete in allen feindlichen Ländern siegesgewiß damit, endgültig zu Gunsten der Entente. Man hat sich verrechnet und England sieht den Nimbus schwinden. Darum sogar, als die bereitstehenden Reserven nicht mehr ausreichten, die hastige Entlohnung anderer Fronten von ihren Reserven, die man schleunigst mit anderen zu einer gewaltigen Truppenmacht von elf Sturmdivisionen zusammenstellte, um von neuem furchtbare und unersichtliche Blutopfer ergebnislos an einem Teile der ursprünglichen Angriffsfront zu bringen.

Erfreulich.

Das hastige Entlohnung anderer Fronten ist von unserem Standpunkt aus eine durchaus erfreuliche Erscheinung, die noch erfreulicher wird, wenn es sich bestätigen sollte, daß in diesen 11 Divisionen auch noch französische Truppenteile enthalten sind; das würde deutlicher als alles andere dargetun, daß die Engländer schon merklich geschwächt sind. Den Ersatz für die ungeheuren Verluste zu beschaffen, das wird England wohl nicht mehr möglich sein.

Wirkungen.

Schon zeigen sich im feindlichen Lager die Wirkungen der Festigkeit der deutschen Front. Der französische Generalstab verheißt nicht mehr seine Unzufriedenheit. Er hat mit Recht bedeutend mehr erwartet. An der Somme ist der Gewinn im Vergleich zu den Opfern bescheiden gering, und Verdun senkt und ächzt immer noch wie vor der Offensive unter dem harten deutschen Druck.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die kluge Linienführung unserer russischen Nordfront hat uns seit Jahresfrist ermöglicht, diesen wichtigen, Petersburg zunächst gelegenen Abschnitt mit schwachen Kräften zu verteidigen. Man hatte sich hinter Sumpfen und dem breiten Wasserband der Düna verschanzt. Nur bei Jakobstadt sind die Russen auf dem westlichen Ufer, und hier haben sie im März ihren ergebnislosen Durchbruch angefochten. Weiter hinausbwärts rauschen die mehrere hundert Meter breiten Wellen zwischen den beiden Fronten.

(3b.)

Frauen von Creta.

Vom Corco-Alto bis an die Vorberge des Idrio-Sees dehnt sich Oesterreichs jüdische Front. Dort stehen seit der Kriegserklärung Italiens unsere Braven, jugendstärkender Streiter und grauhäutige Standschützen, auf hoher Wacht, bereit, den Erbfeind im Sturme über die Grenze zu werfen. Manches türkische Vorstoß zerbrach in ihrem Feuer und einer der wunderlichsten Taktiken Tirols wurde durch sie bisher vor den Verwüstungen des Krieges bewahrt. Die heldenhaften Kämpfer, welche die Unantastbarkeit des roten Tiroler Adlers verteidigen, haben wackerer Genossen gefunden: die Frauen von Creta. An Unererschrockenheit und Todesberachtung gleichen die Töchter dieser kleinen Berggemeinde jenen edlen Heldenmännern, deren Name als „Frauen von Tolmein“ in der Geschichte der Hönzokämpfe ruhmvoll verzeichnet ist. Ihre Männer stehen als jüdische Schützen im Dienste des Kaisers. Aber auch sie dienen seit Kriegsbeginn dem Vaterlande. An bitterkalten Tagen und über drohende Lawinhänge haben sie den Soldaten zur Winterzeit schwere Lasten von Kriegsgeschütz und Lebensmitteln in die Höhenstellungen zugetragen, und auf einem sechs Stunden langen, an Gefahren und Mühsalen reichen Weg die Verwundeten in nächstlicher Stunde auf ihren Schultern zu Tal geschafft. Im Granatfeuer der italienischen Batterie am Monte Melino pflügen und bebauen sie still und hingebungsvoll die heimatische Scholle starrer Berglehne, um den Hunger von ihrem Tale fern zu halten. Die besten von ihnen sind vom Abschnittskommandanten für kaiserliche Auszeichnung vorgeschlagen.

(3b.)

Europa.

?) Dänemark. (3b.) Es ist auch diesmal eine kräftige Bewegung im Gange, durch die man dem dänischen Volke scharf einzuprägen sucht, daß es eine Ehrenpflicht Dänemarks sei, den westindischen Kolonialbesitz in der jet-

zigen politisch bewegten Zeit nicht aus der Hand zu lassen, man hebt namentlich hervor, daß es allein aus Rücksicht auf das große Welt-Geschehen, welches nach dem Schluß des gegenwärtigen Krieses aufgemacht werden soll, die Freiheit wäre, wenn eine Macht unter den herrschenden Verhältnissen freiwillig ihr Gebiet verringern müßte, muß sich bald zeigen, ob man in Dänemark sich durch Wägungen dieser Art oder durch den Glanz des amerikanischen Goldes in der westindischen Frage in ausbleibender Weise beeinflussen läßt.

— Italien. (3b.) Es schreibt „Popolo Romano“: Folge der Vorkehrungen Italiens gegen Deutschland ist eine der italienischen Armeen auch an den Kämpfen auf deren Fronten teilnehmen.

— Frankreich. Holländische Zeitungen berichten, Paris, daß die französische Offensive in der Viskardie Zwecke der Rettung Verduns unterbrochen worden sei.

— Portugal. (3b.) Nach einer Meldung wird die Westfront die zweite Division portugiesischer Truppen wartet, die genau, wie die erste, 23 000 Mann stark wird. Auf eine große Hilfe von Seiten Portugals, den die „Times“, kann man natürlich nicht rechnen.

! Türkei. (3b.) Tragepunkt ist noch in russischen Händen, aber die Offensive an der deutsch-österreichischen Front hat den Russen so viel Blut gekostet, daß sie Truppen genug haben werden, um dort noch starke Einheiten einzusetzen. So bekommt auch die Türkei ihre Hand. Drohend hängt das Damoklesschwert ihres Angriffs dem Suezkanal. In Tripolis haben sie die Italiener geschlagen und bis zur Küste verjagt, und jetzt stehen Truppen neben den Österreichern, um den russischen Sturm auf Siebenbürgen aufzuhalten. Sie wissen, daß auch dort Konstantinopel und die Zukunft ihres Reiches auf dem Spiel steht.

— England. (3b.) Redmond wußte Asquith zu zwingen, daß das Kabinett beschließen sollte, die Vorlage, die die zwischen den irischen Parlamenten und Lloyd George erreichte Verständigung verkörpert, in zwei Punkten zu ändern, so daß die Vorlage, die die Nationalitäten bewilligt hatten, nicht mehr en-

Asien.

?) Japan. (3b.) Man ist klug genug, um zu sehen, daß es, wenn es auch Rußland besiegt hat, darum doch von den europäischen Staaten als feines Gleichgewicht angesehen wird. Sollte Japan wagen, Indien anzugreifen, würde wohl bald der europäische Krieg ausbrechen, und Japan würde wieder aus Niederländisch-Indien verworfen werden. Zwischen Japan und England besteht ein Bündnis, Freundschaft besteht zwischen ihnen. Es ist bekannt, wie viele Bestimmungen des Bündnisses gegen Japan hegte. England und Frankreich, die so große Interessen im Osten haben, werden niemals geben, daß Niederländisch-Indien dauernd von Japan besetzt wird.

Amerika.

— Vereinigte Staaten. (3b.) Das Departement gab die Ansicht zu erkennen, daß die schwarze Liste im Prinzip verfehlt ist und eine sehr Lage hervorruft. Die Behauptung, daß die Union in gekriegter Präzedenzfälle geschaffen habe, wird hier nicht mehr gestellt.

Aus aller Welt.

?) Stockholm. Wie man meldet, steht Rußland, ein wichtiges Rußlands bedeutendster Hafen in Finnland, in den Händen der großen Seegewerkschaften, die größten und besten im ganzen Norden, sind bereits abgebrannt.

— Köln. „Es ist nichts so fein gesponnen...“ der Aufnahme der Kupfer-, Messing- und Zinnwaren hatte die Witwe Schmolz ein kupfernes Schiff im Keller unter die Bretter verdeckt. Es um eine Materie von größter Wichtigkeit handelt, das Schöffengericht 60 Mark Geldstrafe fest.

das ein bläulicher Vorhang mit einer dünnen Verhüllung. Auf dem zierlichen Schreibtisch einige graphische, eine Schreibmappe und ein halbverwelkter Rosenkranz, dessen Duft das Zimmer füllte.

„Das Zimmer von Mademoiselle“, sagte der leise.

Hörst du es, als sei er in ein Heiligtum eingetreten. Er trat zurück und schloß die Tür wieder.

„Es ist gut. Wohin führt dieser Gang?“

„Alle Gänge beschützen.“

„Es befindet sich niemand darin.“

„Guter!“

Sie schritten den Gang hinunter, der zu einem Bau zu führen schien.

Hörst du, stand vor einer Tür, er erfaßte die Tür war verschlossen.

„Definieren Sie!“ befahl er.

„O, Monsieur, nur meine Frau und meine Kinder sind in dem Zimmer!“

„Definieren Sie!“

Mit einem Seufzer öffnete der Diener die Tür. Hörst du ein.

Das Zimmer war nur schwach erleuchtet und gestattet. Aber der junge Offizier sah doch in einem Winkel eine ältere Frau in bläulicher Kleidung, die Schloß ein junges Mädchen, ebenso gekleidet, die aufgeschloß über die Schultern.

Die Frau sah den deutschen Offizier mit an.

„Wer sind Sie, Madame?“ fragte der Offizier.

Genf Lese.

Schluss.

„N ja, sonst wohl, aber, wissen Sie, manchmal kann ich das nicht so recht vertragen; der Maag, wissen Sie, der Maag ist nicht so recht in der Welt.“

Almking brachte nichts mehr über die Lippen, und so ging das große Mahl ziemlich still zu Ende.

Nur Karsten, der schlechte Knecht, konnte doch zuletzt wieder den Mund nicht halten, denn als das Gefinde sich erhob, und die Herren noch den Rest ihres Weines tranken, trat er an diese heran, die soeben einen Pappentisch zu zerbrechen bemüht war, legte seine Hand auf ihre Schulter und rief ihr ins Ohr:

„So'n schön Redder, Latwisse, bring uns man aff un an mal wedder mit, un übermorn kommst mi twee Pund Bodder u'n Kremp mitbring'n, hier sind schtein Groschen; de Duur schall ni segg'n, dat is den Schinkel toschann' freten heff.“

Wenn seit der großen Pappentischzeit jemand dem Schinkelbauern wieder ein Wort vom schönen Wetter reden wollte, so gabs Antworten wie Bohnenstangen mit Stachelkraut umwickelt.

Als Michaelis konnte Karsten, der schlechte Knecht, das noch oftmals zu seinem Vergnügen anhören, dann aber nicht länger, denn erstens war das schöne ganz und gar zu Ende gegangen, und zweitens mußte er den Schinkel verlassen und Soldat werden.

„Dor ward' em de Wiesnubigkeit un de Redertähn wull affbögen“, sagte der Schinkelbauer.

Der Hebertall von Montescourt.

Kriegsroman von D. Elster.

Hörst du durchgefalle ein eigenes Gefühl.

„Welch ein Gegensatz zwischen hier und draußen! Hier Reichthum und Eleganz, draußen Massen hungernder Soldaten, auf kalter, nasser Erde ausruhend vom blutigen Ringen! Hier trauliche Stille, draußen Stöhnen der Verwundeten, lechzte Seufzer der Sterbenden! Hier hell strahlendes Licht, draußen eine regnerische, finstere Nacht, durchloht von den Flammen brennender Dörfer!“

Der junge Offizier schauerte leicht zusammen, dann raffte er sich aus seinen Gedanken auf und wandte sich an den unterwürfig dastehenden, alten Diener.

„Hier, im Speiseaal werden wir essen. Decken Sie die Tafel und sorgen Sie für Abendbrot und einige gute Flaschen Wein! Sie haben doch Wein im Hause?“

Ein Lächeln umgavte den Mund des Alten.

„Wollen Monsieur sich den Weinkeller einmal ansehen?“ fragte er. „Wir haben alten Bordeaux und Champagner aus Epernay!“

„Sehr gut. Von beiden einige Flaschen. Und nun zu den Schlafzimmern!“

„Im ersten Stock, Monsieur!“

Die Schlafzimmern entsprachen den Wohnräumen im unteren Stock. Das Schlafgemach der Herrin mit größtem Luxus ausgestattet, im Zimmer des Herrn ein Bett, so breit, daß man quer darin liegen konnte, eine Reihe eleganter Gastzimmer, und dann ein Zimmer, Weiß in gehalten, mit zierlichen Möbeln und einem Bett,

Aachen. Die Renovierungsarbeiten am Aachener Münster führten zu einer interessanten Entdeckung. Beim Abtragen des Verputzes sind zwei Gemälde aus dem Ende des 15. Jahrhunderts gefunden worden. Das eine stellt die Anbetung der drei Könige dar, das andere eine Kaisergeißel mit dem Szepter in der Linken und dem Münsterabte in der rechten Hand.

Haag. (36.) Die Ausfuhr von lebenden jungen Fähen über 800 Gramm ist mit Bewilligung gestattet.

Kleine Chronik.

? Todesurteil. Der Kaiserliche Artur Bischoff aus Weimar, der sich mit einem Militär-Urlauber-Zug auf der Fahrt nach seiner Garnisonstadt Halberstadt befand, stürzte zwischen Walsmühle und Salzoth aus dem Zuge und kam dabei zu Tode. Bischoff, der den Feldzug von Anfang an mitgemacht hat und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war, sollte wegen Kriegsschuldigung zur Entlassung kommen. Er mußte aus diesem Grunde sich noch einmal bei seinem Truppenteil melden. Auf der Reise dorthin ereilte ihn der Tod.

Ueberrascht. Eine reiche Amerikanerin in Berlin klagte, so erzählten die Londoner „Times“, über die Unannehmlichkeiten, die ihr der Mangel an Battist für Kleider verursachte. „Aber dergleichen Stoff können Sie doch hier bekommen“, sagte man ihr. „Aber nein, ich meine das englische Fabrikat; das wird nur in England gemacht.“ Zu ihrem größten Erstaunen erfuhr sie, daß dieser Stoff, trotzdem er immer aus England eingeführt wurde, in Deutschland hergestellt werde, und zwar nur wenige Meilen von dem Orte entfernt, wo sie wohnte. Und nicht ein Stück davon wurde direkt in Deutschland verkauft!

Bürokratismus. Eine Genfer Dame, die im Begriffe stand, französischen Soldaten eine größere Liebesgaben- sendung von Zigarren zu machen, hatte sich vorichtigerweise zuerst an das Kriegsministerium in Paris mit der Bitte gewandt, ihr die Ermächtigung für die Liebesgaben- sendung zu erteilen. Der Kriegsminister hatte diese Eingabe seinem Kollegen von der Finanz überwiesen und dieser hatte sich auch beeilt, die gewünschte Genehmigung in verbindlicher Form zu erteilen. Allerdings teilte er gleichzeitig mit, daß er das Recht, den Soldaten gratis Zigarren zu senden, von der Erfüllung der Bedingung abhängig machen müsse, daß die Empfängerin die Kleinigkeit von 75 Francs das Jahr zähle. Die schweizerische Freundin der französischen Soldaten mußte, da sie von den Älteren nicht entmündigt werden wollte, wohl oder übel auf die Ausfuhr ihres kleinen Planes verzichten. Sie war ohnehin für ihren guten Willen genug damit bestraft, daß sie für den Brief aus dem Finanzministerium, der unfrankiert in ihre Hände gelangte, noch 50 Centimes Straßporto bezahlen mußte. Der hochachtbare Mitarbeiter Willy der „Suisse“, der diese Geschichte erzählt, macht dazu die Bemerkung: „Die Staatsmänner, die nicht müde werden, ihr glühendes Verlangen zu bekunden, die kleinen Völker freizumachen, sollten, wenn sie das nicht tun könnten, wenigstens ihre Briefe frei machen.“

Gluthige. Aus Newyork berichtet man, daß im Staat und Distrikt Newyork und in Chicago die Gluthige andauere. Die Temperatur stieg in den letzten Nachmittagen auf 36–40 Grad im Schatten. Täglich werden 30–40 Personen durch Hitzschläge und Sonnenstiche getötet. Hunderte von Erkrankungen seien infolge der Hitze zu verzeichnen. Insbesondere habe auch die Säuglingssterblichkeit zugenommen.

Untergrundkirche von Verdun.

Von einer merkwürdigen unterirdischen Kapelle bei Verdun, in der ein amerikanischer Journalist einem Gottesdienst beigewohnt hat, weiß ein Newyorker Blatt zu erzählen. Die Franzosen haben nämlich von ihren vorderen Schützengraben aus einen langen Gang gegraben und die Erde in einer Strecke von etwa 500 Metern unterminiert. Diese Tunnel mit ihren Kreuz- und Quergängen erinnerten den Amerikaner an ein Goldbergwerk in den Rocky Mountains. Da aber, wo Nebengänge in den Haupttunnel

Die Gattin jenes Mannes, entgegnete die Frau. „Dies ist meine Tochter; ich hoffe, Monsieur, Sie werden die Ehre französischer Frauen achten!“

„Fürchten Sie nichts“, erwiderte Horst, eigentümlich berührt durch die klangvolle Stimme der Frau, die zu ihrem einfachen Gewande nicht paßte. „Wir führen keinen Krieg gegen Frauen.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr!“

Da erhob das junge Mädchen das Haupt. Aus einem blassen, reizenden Gesicht sahen den jungen Offizier angstvoll zwei große, blaue Augen an, die in Tränen schwammen, während es um den roten, kleinen Mund schmerzhaft zuckte.

„Bitte, Monsieur!“ flüsterte sie mit bebender Stimme, die schmalen, weißen Hände faltend.

Der Blick dieser großen, unschuldigen, blauen Kinder- augen durchdrang Horst mit eigentümlicher Gewalt. Peinliches Weileid quoll in seinem Herzen auf.

„Sie sind vollständig sicher hier, Mademoiselle“, sagte er. „Bleiben Sie nur in diesem Zimmer; niemand wird Sie finden!“

Ihre Augen sahen ihn noch immer angstvoll an, doch als ein Sonnenstrahl huschte ein Lächeln über ihr Gesicht, dessen Wangen sich leicht röteten.

Horst wandte sich ab. Er vermochte den Blick dieser großen, in Tränen schwimmenden Augen nicht zu ertragen.

„Schließen Sie die Türe wieder“, befahl er dem Diener. „Ich werde dafür sorgen, daß niemand hierher kommt.“

„Madame — Mademoiselle!“

Die Frau neigte zum Danke das Haupt, das junge Mäd-

müden, ist auf Bitte des Regimentskaplans ein Niesenzimmer zehn Meter unter der Erde ausgehöhlt und von dem Kaplan als Kapelle eingerichtet worden. In dieser Untergrundkapelle ist morgens um 10 Uhr am Sonntag Gottesdienst. Zweihundert Franzosen, der Oberst unter ihnen, wohnten dem Gottesdienst bei, zu dem der Amerikaner Zutritt hatte. Unterdeß rollte das Donnern der Kanonen oben über der Erde und ein fürchterliches Artilleriefeuer schien einen neuen, deutschen Angriff vorzubereiten. Soldaten gingen zum Altar und empfingen das hl. Abendmahl, während zwei ihrer Kameraden in einer Seitennische der Kapelle Wache hielten, die Finger auf den elektrischen Knöpfen, jederzeit bereit, die Mienen zur Explosion zu bringen, sobald die Nachricht kommen würde, daß die Feinde das Minenfeld erreicht hätten.

Gerichtssaal.

? Ungewöhnlich. Eine ungewöhnliche Verzögerung erlitt dieser Tage der Beginn der Sitzung am Schöffengericht Berlin-Mitte. Als hier der amtierende Vorsitzende vor Eintritt in die Verhandlungen den beiden Schöffen den üblichen vorgeschriebenen Eid abnehmen wollte, daß sie getreulich ihre Pflichten erfüllen werden, erklärte zum allgemeinen Befremden der eine von ihnen, ein Schuhmachermeister, nicht schwören zu wollen. Auf die Frage, weshalb er sich weigere, den Eid zu leisten, gab er die sonderbare Antwort, daß er evangelisch sei und derartige Eide die Bibel verbiete. Alle Vorhaltungen und Hinweise konnten den Schöffen von seinem Standpunkte nicht abbringen, so daß der Amtsanwalt schließlich gegen ihn 100 Mark Ordnungs- strafe beantragte. Das Gericht erkannte auch nach dem An- trage auf 100 Mk. Ordnungsstrafe auf Grund des Para- graphen 56 des Gerichtsverfassungsgesetzes, nach dem das Gericht über einen Schöffen oder Geschworenen eine solche Strafe von 5 bis 1000 Mark verhängen kann, wenn er sich ohne genügende Entschuldigung seinen Obliegenheiten ent- zieht. Da der Schuhmachermeister nach wie vor bei seiner Weigerung beharrte, mußte, während er sich entfernte, ein Hilfschöffe herbeigeholt werden und dann erst konnte die Sitzung ihren Anfang nehmen.

Vermischtes.

? Nationalheld. (36.) Zur Hinrichtung des von den Österreichern als Deserteur behandelten und entsprechend bestraften Abgeordneten Battisti (aus Trient) behauptet der Abgeordnete Arca, von sicheren Zeugen an der Front erfahren zu haben, daß Battisti „nicht leicht“ verwundet worden sei. Demgegenüber schildert eine Korrespondenz an den „Corriere“ die Gefangennahme, wie folgt: Die Alpin- kompanie wurde am Monte Cornio umzingelt und nach kurzem Kampf Mann gegen Mann überwältigt. Unter den leblos am Boden Liegenden erkannte ein österreichischer Leutnant den Abgeordneten Battisti. Als auf seinen Befehl zwei Sanitätskinder den „leblosen Körper“ (wörtlich so im Original) aufheben wollten, sprang Battisti bei der ersten Berührung auf und richtete die Pistole auf den feindlichen Offizier, wurde aber überwältigt und gefesselt.

Probendruck.

Das Kriegsernährungsamt hat die Absicht, die im vorigen Jahre erfolgte Schätzung der ungedroschenen Körner- ernte in jedem einzelnen Betriebe nicht wieder vorzuneh- men. Andererseits muß durch eine Ernteschätzung das Kriegsernährungsamt und die Heeresverwaltung in Stand gesetzt werden, Bestimmungen über die Bewirtschaftung des Getreides zu treffen. Das kann man nur dann richtig re- geln, wenn man einigermaßen weiß, was vorhanden ist. Jedermann kann selbst ersehen, wie weittragende Be- deutungen diese Entschätzungen haben, und wie wichtig daher jetzt im Kriege die Ernteschätzungen sind.

Zu den hierzu nötigen Maßnahmen, deren Bekannt- machung in nächster Zeit erfolgen wird, gehört auch ein sachgemäßer Probendruck. Ein solcher hat nur dann Wert, wenn die Flächen genau feststehen. Es müssen daher recht- zeitig durch zuverlässige Personen einzelne Flächen ab- gemessen werden; es muß ferner veranlaßt werden, daß

den aber sprang auf, ergriff seine Hände und wollte sie an die Lippen pressen.

Horst wehrte ihr und entfernte sich rasch. Der Diener verschloß die Türe wieder.

Sie gingen den langen Gang zurück.

Plötzlich blieb Horst stehen und sah den Diener an.

„Sagen Sie mir die Wahrheit: Sind die Frauen dort wirklich Ihre Gattin und Tochter?“

Der Alte senkte den Kopf:

„Non, Monsieur“, entgegnete er leise.

„Wer sind sie?“

„Madame und Mademoiselle de Montecourt.“

„Ich dachte es mir. Es ist gut. Besorgen Sie das Essen und den Wein!“

Der Diener verbeugte sich zustimmend.

Horst aber schritt durch die glänzend erleuchteten Zim- mer, vor den Augen noch immer das Bild des jungen Mäd- chens, dessen angstvoller Blick ihm in die Seele gedrungen war.

Er trat hinaus auf den dunklen, von dem Lärm der Soldaten und Pferde erfüllten Hof und meldete dem Kom- pagnieführer, daß er nichts Verdächtigendes gefunden.

„Vortrefflich“, meinte dieser. „So wollen wir es uns wenigstens heute Abend gemütlich machen.“

Um den mit dem feinsten Damastuch bedeckten Tisch im Speisesaal des Schlosses saßen die Offiziere und lie- sen sich die Genüsse der Küche und des Kellers munden.

Monsieur Pierre, der alte Diener, servierte schweigend, aber mit der Geschicklichkeit der guten Schule, das Essen, das aus gebratenen Reularden, Salat und Pommes frites

das Getreide von ihnen getrennt gelagert und bald, wo- möglich aus der Hocke gedroschen wird. Wo das nicht tunlich ist, können Dreschresultate von ganzen Feldern (Schlägen), deren Größe feststeht, verwendet werden, wenn sie ganz ausgedroschen sind. Für den Probendruck sind weder besonders gute, noch besonders schlechte Felder und Probeflächen, vielmehr solche Flächen auszuwählen, die mög- lichst dem Durchschnitt der Orte entsprechen. Die so ge- wonnenen Angaben müssen nachgeprüft werden; sodann ist auf Grund der für geeignet befundenen Angaben eine Zusammenstellung für den Kommunalverband zu fertigen, in dem auf Grund der Angaben des Probendruckes der Durchschnittsertrag der einzelnen Fruchtarten für die Ge- meinden und in deren Zusammenstellung für den Kommu- nalverband nach der Ernteflächstattistik unter Beachtung gewisser Abzüge erfasst wird. Alsdann erfolgt die Aufstel- lung der gesamten Schätzungsstatistik.

Bei dem großen Interesse, das die Allgemeinheit und der Landwirt selbst an der Vermeidung erneuter Fehlschät- zungen hat, richtet das Kriegsernährungsamt schon jetzt an alle ländlichen Behörden und Landwirte die Bitte, Probendrucke im Sinne des Vorstehenden sorgsam vorzu- bereiten, durchzuführen und das Ergebnis schriftlich fest- zulegen, damit es nach Erlaß der bezüglichen amtlichen Anordnungen verwertet werden kann. (36.)



Alte und neue Frontlinie

? Frühlingsknechte. Vor einigen Tagen hat eine fran- zösische Schweizerin in dem deutschfeindlichen „Journal de Geneve“ von einer Fahrt durch deutsches Gebiet berich- tet und auf Grund eigener Betrachtung festgestellt, daß wir in Deutschland vom Verhungern nicht mehr fern seien. denn man höre: Als sie während eines kurzen Aufent- haltes in Köln in einem Restaurant gegenüber dem Dom etwas zu essen begehrte, ward ihr bedeutet, daß fleischloser Tag wäre und so entschied sie sich schließlich, der Rot gehorchend, für eine „Frühlingsknechte“. Schmerzhaft ent- täuscht war die Gute aber, als ihr ein Stück Kriegsbrot gereicht wurde, das nur mit einem harten Ei und kleinen Scheiben Madiesschen belegt war! „Ein etwas mageres Gericht!“, so meint sie. Wer wollte ihr nicht recht geben! Nur, daß eine sogenannte Frühlingsknechte“ auch im tief- sten Niemands anders aussah, und gemeinhin bestimmt war, einem verlaterten Studentenmagen eine leichte Anregung zu bie- ten, als die leeren Eingeweide einer rundlichen Matrone aufzufüllen.

? Jüdisches Reich? (36.) „Politiken“ bringt aus angeblich zuverlässiger Newyorker Quelle über Paris die Meldung, daß die Türkei der Errichtung einer unabhängigen jüdischen Republik Palästina grundsätzlich zugestimmt habe.

bestand, während der Fahnjunker Hans oder Häschen, wie er von den Offizieren genannt wurde, den Wein ein- schenkte.

Das Geschäft war von Posten umstellt, so daß man sich in verhältnismäßiger Sicherheit des Mahles erfreuen konnte.

Und behaglich war es in dem drächtigen Speisesaal, dessen Rückwand eine große Glascheibe bildete, durch die man eine Aussicht in das Grün eines Wintergartens genoß.

In dem großen Warmkamin loderte ein helles Holz- feuer, eine angenehme Wärme verbreitend. Das elektrische Licht funkelte in dem blutroten Burgunderwein, der wie Feuer durch die Adern rann, und spiegelte sich in den Kristallfellen, in denen der Champagner von Epernay und Reims perlte.

Man saß bei einer guten Zigarre, die Häschen, der Fahnjunker in einem Schränkchen des Herrenzimmers gefunden hatte.

Der lange Mlanenoffizier erzählte von seinen Patrouil- lenritten, die ihn tief nach Frankreich hineingeführt hat- ten; der Hauptmann der Maschinengewehrkompanie schil- derte, wie er in der Schlacht mit seinen Geschützen einen feindlichen Schützengraben, der von Quaden und Senegal- schützen besetzt gewesen war, beschossen hatte.

„Man muß es den Kerls lassen“, sagte er, „daß sie bis zum letzten Mann ausstiegen. Das Reichenfeuer unserer Geschütze mächte sie nieder, aber sie wichen nicht, und als wir dann weiter vorrückten, fanden wir sie tot oder ver- wundet Mann an Mann in dem Graben liegen — ich glaube, es sind nur wenige entkommen.“

[Fortsetzung folgt]

des Vorjahres. Berücksichtigt man aber die Zeichnungen, dann bleibt immer noch ein Ueberschuß von 15 Millionen Mark. Seit Beginn dieses Jahres haben die deutschen Sparkassen — ohne die Kriegsanleihen gerechnet — einen Zuwachs von 1300 Millionen Mark erfahren gegen 1265 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die neuen Postgebühren in der Westentasche nennt sich ein kleines handliches Kärtchen, das auf 4 Seiten in übersichtlicher Anordnung die neuen, vom 1. August ab geltenden Postsätze enthält. Das Kärtchen ist im Verlag der Buchhandlung H. Stäger in Wiesbaden erschienen und im Papiergeschäft W. Stäger hier zum Preise von 10 Pfg. erhältlich.

Der Petroleumverkauf vom 21. August ab wieder gestattet. Durch eine im „Reichsgesetzblatt“ und im amtlichen Teil des „Reichsanzeigers“ veröffentlichte Bekanntmachung betreffend Aenderung der Ausführungsbestimmungen zu den Bekanntmachungen über die Höchstpreise von Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände wird der Verkauf von Petroleum zu Leuchtzwecken vom 21. August an wieder gestattet. Im übrigen bleibt es bei der Anmelde- und Abgabeverpflichtung für das Petroleum an die Zentralstelle für Petroleumverteilung.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Mittlicher Tagesbericht vom 28. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. Ein deutscher Patrouillenvorstoß brachte in der Gegend von Neuve Chapelle 30 Gefangene (darunter 3 Offiziere) und 2 Maschinengewehre ein.

Dem nördlich der Somme zur größten Kraft gesteigerten englischen Feuer folgten im Laufe des Nachmittags starke Angriffe, die bei Pozieres sowie mehrfach im Fourceaux-Walde und südöstlich davon vor unseren Stellungen völlig zusammenbrachen. Sie führten im Bongueval- und im Delville-Walde zu erbitterten Nahkämpfen; aber auch hier konnte sich der Feind keiner Erfolge rühmen. — Südlich der Somme ist es bei beiderseits lebhafter fortgesetzter Artillerietätigkeit nur zu Vorstößen feindlicher Handgranatentrupps bei Soyecourt gekommen. Sie sind abgewiesen.

Deftlich der Maas sind die französischen Unternehmungen gegen das Werk Thiaumont erfolglos geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffe mit starken Kräften erneuert. Sechsmal sind sie seit gestern nachmittag gegen die Front Skrobowa-Wygoda östlich von Gorodischische mit 2 Armeekorps vergeblich angelaufen; weitere Angriffe sind im Gange. Mehrmals stürzten Angriffswellen zweier Divisionen vor unseren Schützengrabensstellungen nordwestlich von Bjachowitschi zurück. Die Verluste des Gegners sind sehr schwer.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Vinzingen.

Nördlich von Swintafsch haben russische Angriffe zunächst Boden gewonnen; Gegenangriffe sind im Gange. Bei Postomyty warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Vorstellung im Sturm zurück.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 30. Juli 1916. 6. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Hebr. Kap. 13, Vers 9. Wieder 26 und 188.

Die Christenlehre fällt aus.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen **Baumaterialien**,

wie **Gran- und Schwarzkalk**, **Zement** der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thonröhren, Sinkkasten und Gussrahmen mit **Deckel**, **Trottoirplatten**, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe u., **Karbolineum**, **Steinkohlenteer** u. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, Treppentufen u. **Auswechselbare Kettenhalter** für Kühe und Pferde. **Bittum**, zum Herstellen von wasserdichten **Fementputz** sehr empfehlenswert. **Gusseiserne Stallfenster** in drei verschiedenen Größen.

Billigste Preise.

Hch. Ehr. Koch I, Erbenheim.

Landw. Consum-Verein

Ein **zuverlässiger Mann** zur Bedienung der Mähmaschine für sofort gesucht. In den nächsten Tagen trifft ein Waggon Häckselmelasse ein und können sich diejenigen, welche davon beziehen wollen, Bezugsscheine ausstellen lassen. Der Vorstand.

Rindvieh-Versicherungs-Asskurranz zu Erbenheim.

Die Mitglieder der Rindvieh-Versicherungs-Asskurranz haben von **10 Mark Kapital 3 Pfg.** an den Erheber **Ernst Quint** zu zahlen. Die Erhebung geschieht morgen Sonntag von **9-5 Uhr** in seiner Behausung.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl in allen Preislagen
Pfeifen, Rauch-Utensilien und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel
Feldpostkartons

in allen Größen, auch für Kuchen, Geler, Butter usw.
in großer Auswahl
Gelpapier, Golskisten, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand
Literatur: Reklam-Universal-Bibliothek, Roman-Roman, Märchens Bücherfach

empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel
Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur
Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum
Rasieren, Frisieren, Haarschneiden.
Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen mit elektrischem Trockenapparat.
Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Dr. Grimmel, Langgasse 48

Spezialist für Haut- und Harnleiden
Wiesbaden
nur Sprechst.: Werktags 9 $\frac{1}{2}$ —11 und 3—4 Uhr.

Der neue Post- u. Telegraphentarif.

Vom 1. August 1916 ab beträgt im inneren Verkehr des Reichspostbezirks, im Verkehr mit Bayern und Württemberg, sowie mit den Postanstalten im Generalgouvernement Warschau und im Etappengebiete des Oberbefehlshabers Ost das Porto: für Briefe bis 20 g 15 Pfg., über 20—250 g 25 Pfg., für Ortsbriefe bis 250 g 7 $\frac{1}{2}$ Pfg., Briefe der Kontinentalen an die Postfachämter 7 $\frac{1}{2}$ Pfg., Postkarten 7 $\frac{1}{2}$ Pfg., Postauftragsbriefe 35 Pfg., für Pakete bis 5 kg in der 1. Zone 30 Pfg., darüber hinaus 60 Pfg., Pakete über 5 kg in der 1. Zone 10 Pfg. mehr wie bisher, darüber hinaus 20 Pfg. mehr wie bisher. Die Gebühr für Telegramme im Stadtverkehr bis 5 Wörter 40 Pfg., über 5 bis 10 Wörter für jedes Wort 2 Pfg. mehr, für Telegramme im sonstigen Verkehr bis 5 Wörter 60 Pfg., über 5 bis 10 Wörter für jedes Wort 2 Pfg. mehr, über 10 Wörter für jedes Wort 7 Pfg. mehr. Unverändert bleiben die Gebühren für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Postanweisungen, Postfachverkehr, Zeitungen, Feldpostsendungen und Soldaten- und Familien- sowie Sendungen nach dem Ausland. Wegen Abweichungen im Verkehr mit Österreich-Ungarn, Luxemburg erteilen die Postanstalten Auskunft. — Es erscheint bemerkenswert, daß die am 31. Juli nach der letzten Briefkastenleerung um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangenden Sendungen bereits nach den neuen Gebührensätzen frankiert sein müssen. Für die Monate August und September wird bei Briefen und Postkarten, die unzureichend frankiert sind, nur das fehlende als Porto angelegt; der Zuschlag von 10 Pfg. kommt in diesen Fällen nicht zur Erhebung.

Palmiert Gold, Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Maschinen-Presskohle

das beste und sparsamste für Dreschmaschinenbetrieb
empfiehlt
Paul Christ.

Strohhüte

in schönen Formen, guten Qualitäten, ohne Kriegsschlag vorrätig, für Herren, Knaben und Mädchen
Südwesterstoffhüte
in allen Preislagen.

Franz Hener.
Neugasse.

„Die neuen Postgebühren“

ein handliches Kärtchen, stets in der Tasche mitzuführen
per Stück 10 Pfg. zu haben bei
Wilhelm Stäger,
Papier- und Schreibwaren.

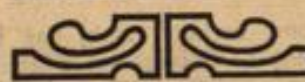
Most-Ansatz

zur Bereitung von Hausbrannt ist wieder eingetroffen
Das beste und billigste Getränk zur bevorstehenden Erntezeit.

Rudolf Rieser,
Auringen.

Für den Feldpostversand

Marmeladefläschen und Saftflaschen, Cartons
allen Größen.
Cond. Milch, Apfelmosestrakt „Fruchtolin“, Zitronen-
Gimbeerstrakt, Schokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, Kaugummi-
und Bonbonwürfel, Eis- und Sodener Pastillen,
Formant- u. Bybert-Tabletten. — Ferner: Zahnpasta,
Haut- und Präservativ-Crem. — Salep- und Streupulver,
Salbe. — Gegen Ungeziefer: **Lanzol Lang**, Anis-
Fenchelöl, Goldgeist und graue Salbe. — Cigaretten u. Tabak.
W. Stäger.



Visitenkarten

werden schnell und billigst
angefertigt.

Buchdruckerei C. Nass.



Rübsamen Winterendivien

frisch eingetroffen.
Georg Roos,
Neugasse 48.

Wohnung

2—3 Zimmer, im 1. Stock
per sofort oder später zu
vermieten. Näh. im Verlag.

Geleegläser

Stück 12, 15 und 18 Pfg.
Einmachgläser
in allen Größen empfiehlt
H. Christ.

Garbenbänder Bindegarn

für die Ernte, sowie ein
Deeringbinder neuer
Konstruktion preiswert
zugeben.

Ehr. Göller,

Wiesbadenerstr. 13.

Einmachgläser und -Dosen

wieder eingetroffen.
Hrch. Schrant
Gartenstr. 3.

Futterkalk

zu haben bei
Georg Roos,
Neugasse.

Garantol

bestes Eierkonjerviermittel,
1 Paket f. 100—120
Eier 25 Pfg.
W. Stäger,
Drogerie.

Großes, abgeteiltes Zimmer

für einzelne Person od. für
Familie, mit Keller u. Garten
billig zu vermieten.
„Nassauer Park“